

[[Hier klicken, um zur Übersicht aller Beiträge zu gelangen](#)]

Glauben als individueller Weg und als persönliche Berufung

1. Die Bibeltexte

"Rede, dein Diener hört!" (1 Sam 3,1-10)

- 1 Der junge Samuel versah den Dienst des Herrn unter der Aufsicht Elis.
In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten; Visionen waren nicht häufig.
- 2 Eines Tages geschah es:
Eli schlief auf seinem Platz; seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen.
- 3 Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen
und Samuel schlief im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand.
- 4 Da rief der Herr den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich.
- 5 Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte:
Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen!
Da ging er und legte sich wieder schlafen.
- 6 Der Herr rief noch einmal: Samuel!
Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.
Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen!
- 7 Samuel kannte den Herrn noch nicht
und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden.
- 8 Da rief der Herr den Samuel wieder, zum dritten Mal.
Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.
Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte.
- 9 Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich (wieder) ruft, dann antworte:
Rede, Herr; denn dein Diener hört. Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder.
- 10 Da kam der Herr, trat (zu ihm) heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel!
Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.

„Kommt und seht“ (Joh 1, 35-40)

- 35 Am Tag darauf stand Johannes wieder dort (= an der Seite des Jordan)
und zwei seiner Jünger standen bei ihm.
- 36 Als Jesus vorüber ging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte:
Seht, das Lamm Gottes!
- 37 Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.
- 38 Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, fragte er sie:
Was sucht ihr?
Sie sagten zu ihm:
Rabbi - das heißt übersetzt Meister -, wo wohnst (bleibst) du?
- 39 Er antwortete:
Kommt und seht!
Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm;
es war um die zehnte Stunde.
- 40 Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden,
die das Wort des Johannes gehört hatten, und Jesus gefolgt waren.

2. Auslegung und Aktualisierung

Begegnungen, die auf einen Glaubensweg bringen: berufen werden

Erzählungen der Bibel, in denen es um den Glauben von Menschen geht, beginnen häufig mit einer Berufungserzählung. Dazu gehören die bekannten Bilder: Da geht Jesus am See längs, sieht zwei Fischer - Petrus und Andreas - bei der Arbeit und sagt zu ihnen: „*Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.*“ Und dann heißt es im Neuen Testament: Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Diese Radikalität hat etwas Faszinierendes. Da lässt jemand von jetzt auf gleich alles stehn und liegen, verlässt ohne ein Wort seinen Arbeitsplatz, seine Familie, seinen Wohnort, um Jesus nachzufolgen.

Faszinierend, ja – aber vielleicht auch ein bisschen weltfremd? Mir geht es immer ein bisschen schnell, und ich hege den Verdacht, dass uns die biblischen Berufungserzählungen deswegen manchmal so weit weg erscheinen, weil sie so wenig mit unserem konkreten Leben zu tun haben.

Darf ich nicht wenigstens ein bisschen überlegen? Nochmal nachfragen, mich mit anderen besprechen? Sicher, die Jünger damals hatten noch kein Problem mit Arbeitsverträgen und Versicherungen, aber auch sie hatten eine Familie, soziale Netze, in die sie eingebunden waren. Zählt das alles gar nichts vor Gott?

Von Andreas, der mit seinem Bruder Simon Petrus zu den Erstberufenen gehört, gibt es im Neuen Testament eine weitere, ganz andere Berufungserzählung. Sie wird vom Evangelisten Johannes berichtet und erzählt davon, dass Berufung ein längerer Weg sein kann – dass bei aller von Jesus geforderten Radikalität auch die Berufung der ersten Apostel ein längerer Entwicklungsprozess gewesen sein mag.

Nach dieser Erzählung ist Andreas schon länger auf dem Weg – und eigentlich hat er seinen religiösen Weg auch schon gefunden. Er hat sich aufgemacht, ist kein Fischer mehr, sondern ein Jünger Johannes des Täuflers.

Wie es dazu kam, darüber erzählt die Bibel nichts. Offensichtlich war Johannes der Täufler der Mann, der Umkehr predigt und sich selbst versteht als „*Stimme eines Rufenden in der Wüste*“ (Joh 1,23), in seiner Kompromisslosigkeit für Andreas so anziehend, dass er ihm in die Wüste von Judäa und an den Jordan folgte (Mt 3,1.13; Mk 1,9; Lk 3,3).

Und dann, eines Tages, während Andreas wie gewohnt bei Johannes steht, weist dieser auf einen vorübergehenden Rabbi: *Seht das Lamm Gottes*. Etwas daran berührt Andreas, und gemeinsam mit einem anderen Jünger, dessen Namen wir nicht kennen, geht er Jesus hinterher. Dabei weiß er eigentlich gar nicht, was er will. Denn als Jesus sich umdreht und sie fragt: „*Was wollt ihr?*“ (näher am Urtext ist die Übersetzung „Was sucht ihr?“) - eine Frage, die Jesus Menschen immer wieder stellt, eine Frage nach unseren Sehnsüchten, weiß Andreas zunächst keine Antwort. Er fragt zurück: „*Wo wohnst du?*“ Und Jesus lädt die beiden ein, sich ein eigenes Bild zu machen: „*Kommt und seht.*“

Und die beiden Jünger gehen einfach mal mit, schauen, wie Jesus wohnt und erleben, wer er ist. Jesus hat kein fertiges Angebot für sie, sondern lässt sie ihre eigenen Erfahrungen machen. Für Andreas ist das so überzeugend, dass er danach ganz begeistert zu seinem Bruder Simon Petrus läuft, um ihm von Jesus zu erzählen.

Was aus dem zweiten Jünger wird, wissen wir nicht. Vielleicht ist er zu Johannes zurückgegangen? Auch das scheint in Ordnung zu sein, jedenfalls erzählt die Bibel nicht, dass das der falsche Weg war.

Glaubenswege in ihrer Vielfalt

Diese Erzählung aus dem Johannesevangelium ist für mich ein Vorbild, dass Glaubenswege nicht schnurgerade verlaufen, sondern mal im Auf, mal im Ab, mal unsicher und fragend, mal in größerer Nähe zu Gott und mal in scheinbarer Ferne. Und gerade das ist ein Zeichen von Lebendigkeit.

Von Jesus her jedenfalls scheint das kein Problem zu sein, - vielleicht eher für uns, die wir mitten in diesen verschiedenen Glaubensformen leben:

- diejenigen, die mit allem Engagement in Kirche und Gemeinde leben, neben denen, die den Gottesdienst nur an Weihnachten und Ostern aufsuchen;
- gläubige Eltern, die erleben, dass ihre Kinder ganz andere religiöse Wege gehen;
- auch in mir selbst erlebe ich ja unterschiedliche Abschnitte auf meinem Glaubensweg, mal mit größerer Nähe und Begeisterung, mal mit mehr Distanz, - fragend – zweifelnd – suchend – hoffend...

Das Evangelium lädt ein, wie die Jünger mal mehr, mal weniger bereit zu sein, uns immer wieder auf den Weg, auf die Suche zu machen und zu fragen: *Gott, wo wohnst du?* - und nicht zu wissen, wohin mich das führt.

Und wie geht lebenslange Suche im Glauben?

Auch hier vermute ich, dass es relativ selten vorkommt, dass wir eine Stimme hören „*Kommt her, folgt mir nach. Ich mache euch zu Menschenfischern*“.

Manchmal ist es vielleicht mehr wie ein leiser Ruf, eine immer wiederkehrende Unruhe, wie sie der junge Samuel spürte. Samuel hört und spürt etwas, hat aber keine Ahnung, was es ist. Und auch der ältere Eli, der ihn begleitet, hat zunächst keine Ahnung, wohin das führt.

Viermal hört Samuel den Aufruf Gottes. Im Märchen sind es meist drei Wiederholungen – vielleicht ist die Bibel – und Gott – hier ganz realistisch, dass wir eben nicht im Märchen leben – und Menschen manchmal mehr als drei Anläufe brauchen.

Manchmal führt vielleicht auch einfach ein Hinweis von jemandem auf eine neue Glaubensspur. Ein Satz, der berührt, in mir nachklingt, so wie es Andreas erlebt. Dann gilt: „*Komm und sieh*“.

Und wohin führt das?

Berufung hat etwas mit meinem Leben zu tun, mit meinen Begabungen und Aufgaben. Und hier gibt es noch etwas, was mich an Andreas fasziniert: Nach dem Johannesevangelium ist er der Erstberufene unter den zwölf Aposteln. Aber nachdem er Jesus gefunden hat, läuft er zu seinem Bruder Simon und erzählt ihm so begeistert davon, dass auch Simon zu Jesus geht. Und jetzt wird nicht Andreas, der doch zuerst bei Jesus war, zum Sprecher der Jüngergruppe, sondern Petrus. Die Bibel erzählt nichts davon, ob es Rivalitäten zwischen den Brüdern gegeben habe, ob Andreas eifersüchtig gewesen ist. Vielleicht hat Andreas einfach auch hier seine Berufung erkannt, nämlich, dass seine Begabungen nicht in der ersten Reihe sondern bei den Aufgaben in der zweiten Reihe liegen?

Dieser Aufbruch des Andreas scheint doch eher ein Rückschritt zu sein, aber vielleicht hat Andreas hier seine eigentliche Berufung gefunden? Eine, die seinen Begabungen entspricht? Weitere Bibelstellen erzählen, dass ausgerechnet Andreas das Wohl der Gruppe im Blick hat, etwa bei der wunderbaren Brotvermehrung.

Der Glaubensweg als lebenslange Weiterentwicklung?

Im Berufsalltag gilt es schon lange: die lebenslange Bereitschaft zu Veränderung und Fortbildung. Das ist spannend, aber auch sehr herausfordernd. Vielleicht gilt das ja auch für meinen Glauben?

Ich halte hier kein flammendes Plädoyer für eine Patchwork-Religiosität, in der ich heute ein Buddhist und morgen ein Katholik bin (oder umgekehrt), wohl aber ein Plädoyer dafür, dass man Glauben nicht einfach "hat", sondern dass der Glaube sich mit meinem Leben entwickelt. Wenn Glaube etwas mit meinem Leben zu tun hat, dann wird er sich auch verändern mit meinem Leben. Und dann gibt es auch für meinen Glauben immer neue Aufbrüche, immer neues Suchen danach, wie ich meinen Glauben, meine Religiosität lebe. Dazu braucht es den Austausch untereinander, vielleicht jemand, der sagt: „*seht, das Lamm Gottes*“ oder eine andere Bezeichnung für das, was er von Jesus erkannt hat, vielleicht auch jemand, der gemeinsam mit mir losgeht. Und dann gibt es da noch Jesu Frage: „*Was suchst/was willst du?*“ Ich bin nicht so sicher, ob ich eine Antwort auf diese Frage hätte. Was will ich von Jesus? Vielleicht könnte ich auch fragen: Wo wohnst du? Wo wohnst du, bei welchen Menschen, an welchen Orten? Wo wohnst du in meinem Leben? Und ich erhielte die Antwort: „*Komm und sieh – wo du mich entdeckst.*“

Barbara Leicht

3. Anregung für die persönliche Meditation

Ignatius von Loyola empfiehlt in seinen Exerzitien, sich mit der ganzen Person so auf Bibeltexte einzulassen, dass sie im inneren Schauen wie auf einer Bühne gesehen werden und man selbst die Bühne betritt und Mitwirkende/r wird. Die folgende Meditationsübung will dahin führen, dass die Einzelnen spürsam werden für ihre aktuelle Situation des Suchens auf ihrem Glaubensweg.

Übung:

Ich komme zur Ruhe in einer Haltung, die mir Sammlung ermöglicht und verstärke die Ruhe durch mehrmaliges Ein- und Ausatmen, wobei das Ausatmen doppelt so lange dauert.

Ich sitze gesammelt, schließe die Augen und schaue und höre nach innen. Die Impulse, die im Folgenden gegeben werden, kann ich aufnehmen, muss es aber nicht. Es muss sich auch nicht immer etwas zeigen.

„Ich stelle mir vor, ich werde von jemand angesprochen, der/die Jesus gut kennt und werde von ihm oder ihr zu Jesus geführt. Mit welchen Worten oder Gesten? - Wie werde ich hingeführt? - Wie ist der Weg dorthin? - Wo ist Jesus? - Wie trete ich vor ihn hin? - Wie nimmt er mich wahr? - Er fragt: Was suchst du? – Was antworte ich? – Wie geht Jesus darauf ein?

Was sehe ich zum Schluss als Bild, das mich weiterbegleiten kann? Ich löse mich von den inneren Bildern und nehme wieder das Äußere um mich wahr.

Gebet

Gott, unser Vater, du bist mit mir auf meinem Lebens- und Glaubensweg unterwegs.
 Ich bitte dich um deine lebensspendende Kraft.

- Für alle, die als geistliche Begleiter mit anderen auf dem Weg sind: dass sie aufmerksam sind für die Wege Gottes und die ihnen Anvertrauten nicht festhalten, sondern auch loslassen können.
- Für uns Glaubende im auf und Ab unseres Glaubensweges, dass wir immer wieder offen sind für den Ruf Gottes in unserem Leben, dass wir neue Wege mit dir entdecken.
- Für unsere Kirche, dass sie empfänglich bleibt für das Wehen des Geistes Gottes, dass sie immer neu aufbricht im Sinne Jesu.
- Für mich selbst, dass du mir in meinen häufigen Suchbewegungen entgegenkommst und mich immer wieder einlädst zu dir mit deinem „Komm und sieh!“. Öffne meine Ohren, dass ich deinen Anruf höre und mein Herz, dass ich mich dir anvertraue.

Gott, unser Vater, bleib bei mir auf allen Wegen, sende deinen Geist, dass er mir den Weg weist. Amen.

4. Bibelarbeit zum Thema

Glauben als individueller Weg und als persönliche Berufung

Ziel der Bibelarbeit: den eigenen Glaubensweg als Entwicklung und Weg verstehen, zu dem Suchbewegungen gehören wie auch persönliche Berufung(en) sowie neue Ansätze und Korrekturen. Das wird thematisiert anhand von 1 Sam 3,2-10 sowie Joh 1,35-40.

Mitte: eine Osterkerze, darum herum aus farbigem Papier ausgeschnitten Hände mit ausgestrecktem Zeigefinger entsprechend der Zahl der Gruppenmitglieder



1. Auf den Text zugehen

- ▶ Die Leitung (L) begrüßt die Gruppe und benennt das Thema (s. oben).
 - ▶ **Lied:** Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun, alle drei Strophen.
 - ▶ L verweist auf den Beginn der Berufungserzählung Joh 1,35ff, wo Johannes der Täufer zum Wegweiser wird für zwei seiner Jünger, indem er auf Jesus verweist, der herumgeht und in ihm „das Lamm Gottes“ erkennt. Sie folgen daraufhin Jesus neugierig.
- Die Teilnehmenden (TN) werden dazu angeregt, je für sich zu überlegen, wer oder was ihnen auf ihrem Glaubensweg schon zum **Wegweiser bzw. Fingerzeig** geworden ist und welcher Art der Hinweis war. Das können sie auf einen der Papierhände schreiben und mit einem/r Nachbar(i)n austauschen. Danach teilt es, wer will, der Gesamtgruppe mit und legt die Papierhände wieder in den Kreis.

2. Vom Text ausgehen

- ▶ Die beiden Bibeltexte werden nun **rollenverteilt gelesen**.
Rollen in 1 Sam 3,2-10: Erzähler/in, Samuel, Eli, der HERR.
Rollen in Joh 1,35-40: Erzähler/in, Johannes der Täufer, Andreas und namenloser Jünger, Jesus.
- ▶ In **Kleingruppen** von 3 Personen bearbeiten die TN folgende Fragen:
 - Wie geschieht Berufung in den beiden Erzählungen?
 - Wie werden die Suchenden bzw. angesprochenen charakterisiert?
 - Wie gehen sie mit ihrem Angesprochensein um?

Gemeinsam werden die Ergebnisse in der **Gesamtgruppe** ausgetauscht.

- ▶ **L ergänzt** einige Gedanken aus der Auslegung zu den beiden Erzählungen, die evtl. noch nicht genannt wurden von den TN: das leise, mehrfache Angerufensein des Samuel, die Unsicherheit, es zu identifizieren und damit umzugehen; die wiederholten Berufungen und Richtungsänderungen wie bei Andreas, der zunächst dem Täufer folgt und dann zu Jesus kommt, die tastende Suche, bei der er zunächst gar nicht beantworten kann, was er sucht und erst selbst fragen muss nach der Bleibe bzw. dem Bleibenden bei Jesus. Bei ihm findet er offensichtlich in umfassendem Sinn, wenn er im Anschluss so begeistert für Jesus wirbt.

3. Mit dem Text weitergehen

► **Übung in Dreiergruppen**, an den Text Joh 1,37-39 angelehnt (ca. 15-30 Min.). Die TN der Gesamtgruppe finden sich zu je dreien zusammen. Wenn es nicht ausgeht, dann finden sich ein bis zwei Vierergruppen. Die drei TN legen fest, wer von ihnen die Rolle der zwei Jünger, wer die von Jesus einnimmt. Bei Vierergruppen sind es drei Jünger.

1. Szene (wie Bibeltext): Jesus wendet sich zwei Jüngern zu, die ihm folgen und fragt sie, was sie suchen. Sie antworten im Wortlaut des Bibeltextes und gehen mit ihm.

2. Szene: wie oben, aber die „Jünger“ sind heutige Menschen und antworten auf Jesu Frage, was sie suchen, entsprechend ihrem eigenen aktuellen Suchen (sie entscheiden sich dabei, was sie mitteilen wollen und was ihnen zu persönlich ist, was sie für sich behalten wollen). Dann fragen sie den oder die, der/die „Jesus“-Rolle hat, was er/sie Besonderes (im Bibeltext heißt es das „Bleibende“) an Jesus findet.

Einmal wird noch gewechselt (bei viel Zeit auch zweimal), so dass ein/e anderer/r der drei noch die Rolle von Jesus nehmen kann.

Ein kurzer Austausch, wie es den Einzelnen ging, ist sinnvoll in der Dreiergruppe und in der Gesamtgruppe.

Alternative:

► **Dyadengespräch**

Die Gruppe teilt sich zu Paargesprächen auf. Je zwei Gruppenmitglieder sitzen sich gegenüber und hören die Assoziationen ihres Gegenübers zu einigen Stichworten. Es erfolgt keine Antwort. Die TN sind entweder Sprechende oder Hörende, gehen aber nicht in äußerer Rede wie bei einem Dialog auf das Gesagte ein.

Die Schritte im Einzelnen:

Je zwei Partner_innen wählen sich frei und sitzen sich gegenüber. Drei Wörter bzw. Wendungen aus den beiden Bibeltexten werden lesbar untereinander auf einen Zettel geschrieben. Die Zettel werden ausgetauscht.

Der eine TN wählt z. B. folgende drei Wörter, über die er assoziieren möchte: Hier bin ich; hört; kommt und seht; die andere TN wählt: Seht, das Lamm Gottes!; Wo wohnst du?; Da gingen sie mit.

Die Partner_innen vereinbaren, wer A und wer B ist. L gibt eine Zeit an für die Redezeiten der sich gegenüber Sitzenden; empfehlenswert sind 5 Minuten. Danach wechseln die Sprechenden.

A sagt das erste Wort (Wendung) von **B** („Seht, das Lamm Gottes!“), **B** assoziiert dazu, was immer und wie lange er/sie darüber sprechen will innerhalb der vorgegebenen Zeit. **A** hört nur aufmerksam zu, gibt keine Kommentare ab.

A sagt das nächste Wort (die nächste Wendung) von **B** auf dessen Aufforderung „weiter“ („Wo wohnst du?“) und auf die nächste Aufforderung das dritte („Da gingen sie mit.“). Wenn die Assoziationen zu den drei Wörter/Wendungen zu Ende sind, beginnt es von vorn („Seht, das Lamm Gottes!“), bis die 5 Minuten um sind. Dann erfolgt der Wechsel, der von **L** angekündigt wird.

► Zum Abschluss wird noch einmal das **Lied "Lass uns in deinem Namen, Herr"** (s. oben) gesungen.

Anneliese Hecht